

eigener Production und einer bedeutenden Capitalansammlung. Die anderen europäischen Nationen hatten nun freilich auch Capital übrig und waren im Stande ihren auswärtigen Handel selbst zu betreiben. Weil Holland jedoch aus mannigfachen Ursachen bei sich zu Hause ein niedrigeres Maß des Capitalgewinnes hatte, konnte es sich erlauben den Frachtverkehr für andere Länder mit einem geringeren Aufschlag zu den ursprünglichen Kosten der Waaren zu betreiben als die einheimischen Capitalisten beansprucht hätten; Holland riß daher den größten Theil des Frachtverkehrs aller derjenigen Länder an sich, welche denselben nicht wie England durch ausdrücklich zu solchem Zwecke geschaffene Schiffahrtsgesetze sich vorbehielten.

Capitel XXVI.

Von der Vertheilung unter der Einwirkung des Tausches.

§. 1. **W**ir haben jetzt, so weit als es sich mit dem Zwecke und den Grenzen dieses Werks verträgt, die Darlegung der Maschinerie zum Abschluß gebracht, wodurch der Productionsertrag eines Landes sich unter die verschiedenen Classen seiner Einwohner verhältnißmäßig vertheilt. Diese Maschinerie ist keine andere als die des Tausches, und die Exponenten ihrer Wirksamkeit sind die Gesetze des Werthes und des Preises. Wir wollen das uns hierdurch gewordene Licht benutzen, um auf das ganze Thema der Vertheilung einen Rückblick zu werfen. Die Theilung des Productionsertrages unter die drei Classen — Arbeiter, Capitalisten, Grundherren — zeigte sich uns, als wir selbige ohne alle Rücksicht auf den Tausch in Betracht zogen, von gewissen allgemeinen Gesetzen abhängig. Wir haben nun zu erwägen, ob die nämlichen Gesetze auch dann sich wirksam erweisen, wenn die Vertheilung mittelst des verwickeltesten Mechanismus des Tausches und des Geldes vor sich geht oder ob die Eigenthümlichkeiten des Mechanismus in die dieses Gebiet beherrschenden Principien eingreifen und dieselben modificiren.

Die hauptsächlichliche Eintheilung des Ertrages menschlicher Anstrengung und Sparsamkeit ist, wie wir früher gesehen haben, dreifach: Arbeitslohn, Capitalgewinn und Bodenrente. Diese Antheile werden den dazu berechtigten Personen in der Form von Geld und

durch einen Tauschproceß überwiesen, oder richtiger gesagt, der Capitalist, in dessen Händen nach den gewöhnlichen Einrichtungen der Gesellschaft der Ertrag verbleibt, bezahlt den beiden anderen Interessenten in Geld den Marktwertb ihrer Arbeit und der Benutzung ihres Grundeigenthums. Wenn wir nun prüfen, wovon der pecuniäre Werth der Arbeit und der pecuniäre Werth der Bodenbenutzung abhängig ist, so werden wir finden, daß dieselben durch die nämlichen Ursachen bestimmt werden, durch welche, wie wir sahen, Arbeitslohn und Bodenrente würden regulirt werden, wenn es kein Geld und keinen Waarenaustausch gäbe.

Es muß nun zunächst einleuchten, daß das Gesetz des Arbeitslohnes durch das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein des Tausches oder des Geldes unberührt bleibt. Der Arbeitslohn hängt ab von dem Verhältniß zwischen Bevölkerung und Capital. Dies würde auch der Fall sein, wenn das gesammte Capital in der Welt das Eigenthum einer einzigen Association wäre, oder wenn die Capitalisten, sich welche darin theilen, jeder ein Etablissement hätten, worin alle im Gemeinwesen zum Verbrauch kommenden Gegenstände producirt würden, ohne daß ein Waarenaustausch stattfände. Da nun das Verhältniß zwischen Bevölkerung und Capital überall, mit alleiniger Ausnahme neuer Colonien, davon abhängt, wie stark die Schranken sind, welche die zu rasche Bevölkerungszunahme aufhalten, so kann man es auch so ausdrücken: daß der Arbeitslohn abhängig sei von der Beschränkung der Bevölkerung, daß also, wenn nicht der durch Hunger oder Krankheit herbeigeführte Tod diese Schranke bildet, der Arbeitslohn von der Voraussicht der Arbeiterclassen abhängt und daß in jedem Lande der Arbeitslohn gewöhnlich bis zu dem niedrigsten Betrage hinabgeht, den in dem betreffenden Lande die Arbeiter sich gefallen lassen ehe sie ihre Vermehrung einschränken.

Was jedoch hier unter Arbeitslohn verstanden wird, ist die wirkliche Höhe des Lebensgenusses des Arbeiters, die Quantität, die er von jenen Dingen erhält, welche die Natur oder die Gewohnheit für ihn zu einer Nothwendigkeit oder Unnehmlichkeit gemacht haben, also Arbeitslohn in dem Sinne, worin derselbe für den Empfänger von Belang ist. In dem Sinne, worin derselbe für den Bezahlenden von Belang ist, hängt der Arbeitslohn nicht ausschließlich von solchen einfachen Principien ab. Arbeitslohn im ersteren Sinne — den Arbeitslohn, von welchem der Lebensgenuß des Arbeiters abhängt — wollen wir den wirklichen Arbeitslohn oder auch Arbeitslohn in natura nennen. Für Arbeitslohn in dem zweiten Sinne möge man uns für jetzt den Ausdruck gestatten: Arbeitslohn in Geld, indem wir dabei voraussetzen, was gewiß

zulässig ist, daß das Geld die Zeit hindurch ein unveränderlicher Werthmaßstab bleibe und keine Veränderung eintrete in den Bedingungen, unter denen das circulirende Medium selbst hervorgebracht oder angeschafft wird. Wenn die Kosten des Geldes keinen Schwankungen unterliegen, gibt der Geldpreis der Arbeit ein genaues Maß der Arbeitskosten und kann als eine passende Bezeichnung der letzteren benutzt werden.

Der in Geld angegebene Arbeitslohn ist das zusammengesetzte Ergebnis zweier Elemente, erstens des wirklichen Arbeitslohnes, oder mit anderen Worten, der Quantität der gewöhnlichen Verbrauchsgegenstände, welche der Arbeiter erhält, und zweitens des Geldpreises dieser Gegenstände. In allen alten Ländern — in allen Ländern, in denen die Zunahme der Bevölkerung in irgend einem Grade durch die Schwierigkeit, Lebensunterhalt zu finden, aufgehalten wird — ist der gewöhnliche Geldpreis der Arbeit der Art, daß dabei die Arbeiter im ganzen genommen eben in der Lage sein werden sich die Gegenstände anzuschaffen, ohne welche sie ihren Stand nicht nach dem bisherigen Maßstabe der Bevölkerungszunahme fortpflanzen können oder wollen. Wenn das Maß ihrer Lebensansprüche gegeben ist (und hierunter ist für die arbeitende Classe dasjenige Maß verstanden, dessen Nichtgewährung ihre Vermehrung zurückhalten würde), ist der Arbeitslohn in Geld abhängig von dem Geldpreise und demnach von den Productionskosten der verschiedenen Artikel, welche die Arbeiter gewöhnlich consumiren; denn wenn ihr Lohn ihnen eine gewisse Quantität hiervon nicht mehr verschaffen kann, wird ihre Vermehrung nicht mehr so rasch fortgehen und der Arbeitslohn steigen. Unter den hierbei in Betracht kommenden Artikeln sind Nahrungsmittel und andere landwirthschaftliche Erzeugnisse so sehr die Hauptsache, daß alles übrige nur geringen Einfluß behält.

An dieser Stelle nun dürfen wir den Beistand der Principien anrufen, deren Geltung in diesem dritten Buche nachgewiesen ward. Die Productionskosten der Nahrungsmittel und landwirthschaftlichen Erzeugnisse sind bereits früher erörtert worden; sie sind abhängig von der Productivität des mindest fruchtbaren Bodens oder des mindest productiv angewendeten Capitals, welches die Bedürfnisse der Gesellschaft zu landwirthschaftlichen Zwecken erfordern. Die Productionskosten der unter den mindest günstigen Umständen hervorgebrachten Nahrungsmittel bestimmen, wie wir sahen, den Tauschwerth und Geldpreis des Ganzen. Bei einem gegebenen Zustande der Gewohnheiten des Arbeiters ist der in Geld ausgedrückte Lohn desselben abhängig von der Productivität des mindest fruchtbaren Bodens oder des mindest productiven landwirthschaftlichen

Capitals — also von dem Punkte, den der Landbau in seinem Fortschreiten nach abwärts, in der Herbeiziehung unergibigen Bodens und der allmählig steigenden Anspannung der Kräfte des fruchtbareren erreicht hat. Was den Landbau in dieser abwärts gehenden Richtung fortschiebt, ist die Zunahme der Bevölkerung; das Gegengewicht, welches den Niedergang aufhält, bilden die Fortschritte der landwirthschaftlichen Wissenschaft und Praxis, wodurch ein und derselbe Boden befähigt wird bei gleicher Arbeit einen reichlicheren Ertrag zu liefern. Der Kostenaufwand für den kostspieligsten Theil der Producte des Landbaues ist der genaue Ausdruck für das jeweilige Stadium des Wettlaufes, worin das Anwachsen der Bevölkerung und die Kunst der Landwirthschaft sich fortwährend befinden.

§. 2. Es ist eine treffende Bemerkung von Dr. Chalmers, daß manche wichtige Lehren der Volkswirthschaft erst auf dem äußersten Rande des Landbaues zu lernen sind, auf dem allerletzten Punkte, den die Cultur des Bodens in ihrem Wettkampfe mit den von selbst wirkenden Naturkräften erreicht hat. Der Grad der Productivität dieses äußersten Randes ist ein Merkmal des bestehenden Zustandes der Vertheilung des Productionsertrages zwischen den drei Classen: den Arbeitern, den Capitalisten und den Grundherren.

Wenn die Nachfrage einer anwachsenden Bevölkerung nach mehr Nahrungsmitteln nicht befriedigt werden kann, ohne den Anbau auf minder fruchtbaren Boden auszudehnen oder ohne eine neue verhältnißmäßig minder lohnende Auslage auf schon cultivirtem Boden, so ist es eine nothwendige Bedingung dieser Vermehrung des landwirthschaftlichen Ertrages, daß der Werth und der Preis dieser Producte vorher steigen müssen. Sobald aber der Preis hoch genug gestiegen ist, um der neu hinzukommenden Capitalanlage in der Landwirthschaft den üblichen Gewinn zu gewähren, wird das Steigen nicht noch weiter gehen zu dem Zwecke, den neu in Anbau genommenen Boden oder die neue Verausgabung für die älteren Ländereien in den Stand zu setzen nun auch Rente abzuwerfen. Die so zuletzt in Anspruch genommenen Ländereien oder auf den Landbau angewendeten Capitalien, welche, wie Dr. Chalmers es nennt, den Rand der landwirthschaftlichen Cultur einnehmen, werden keine Bodenrente abwerfen; dagegen wird die von allen anderen Ländereien und landwirthschaftlichen Capitalien gewährte Rente genau so viel betragen als sie mehr als jene produciren. Der durchschnittliche Preis der Nahrungsmittel wird ein solcher sein, daß dabei der schlechteste Boden und die mindest productive Capitalanlage auf den besseren Ländereien gerade die Auslagen sammt dem üblichen

Capitalgewinne erstattet. Wenn nun die mindest begünstigten Ländereien und Capitalien gerade so viel leisten, müssen natürlich alle übrigen Ländereien und Capitalien einen Extragewinn abwerfen, der dem Ergebnisse des Extraproductionsertrages gleich kommt, welcher ihrer höheren Productivität zuzuschreiben ist; und dieser Extragewinn kommt in Folge der Concurrenz den Grundeigenthümern zu gute. Tausch und Geld bewirken daher keinen Unterschied für das Gesetz der Bodenrente; dieses bleibt das nämliche, welches wir ursprünglich gefunden haben. Rente ist das Extraeinkommen, welches dem landwirthschaftlichen Capital zufällt, wenn es in Verbindung mit besonderen natürlichen Vorzügen angewendet wird, — ein genaues Aequivalent für dasjenige, was an Productionskosten zu sparen diese Vorzüge den Producenten in den Stand setzen; während der Werth und der Preis der Producte für diejenigen Producenten, denen keine solchen Vorzüge zur Seite stehen, durch die Productionskosten regulirt werden, durch das Einkommen für denjenigen Theil des landwirthschaftlichen Capitals, dessen Verhältnisse die mindest günstigen sind.

§. 3. Da Arbeitslohn und Bodenrente also, wenn sie in Geld bezahlt werden, durch die nämlichen Principien regulirt werden als wenn sie in natura zugetheilt würden, so folgt hieraus, daß dies ebenfalls in Bezug auf Capitalgewinn der Fall ist. Denn dasjenige, was nach Erstattung des Arbeitslohnes und nach Bezahlung der Bodenrente übrig bleibt, bildet den Capitalgewinn.

Im letzten Capitel des zweiten Buches fanden wir, daß die Vorschüsse der Capitalisten, wenn man sie bis zu ihren letzten Elementen verfolgt, entweder aus dem Ankaufe oder Unterhalten von Arbeit, oder auch aus dem Capitalgewinne früherer Capitalisten hervorgegangen sind, und daß der Capitalgewinn daher in seiner letzten Quelle von den Arbeitskosten abhängt, indem er sinkt, wenn diese steigen, und steigt, wenn diese sinken. Die Wirksamkeit dieses Gesetzes wollen wir näher untersuchen.

Auf zweierlei Weisen können die Arbeitskosten, welche (unter der Voraussetzung des unveränderlichen Werthes des Geldes) durch den in Geld bezahlten Lohn des Arbeiters richtig dargestellt werden, in die Höhe gehen. Der Arbeiter kann größeren Lebensgenuß erlangen; der Arbeitslohn in natura — der wirkliche Arbeitslohn — kann steigen. Oder das Anwachsen der Bevölkerung kann den Anbau zwingen, zu schlechterem Boden und kostspieligeren Culturmethoden herabzusteigen, wodurch die Productionskosten, der Werth und der Preis der hauptsächlichsten Artikel für den Verbrauch der Arbeiter steigen. In beiden Fällen wird der Capitalgewinn sinken.

Wenn der Arbeiter seine Verbrauchsartikel in alleiniger Folge ihrer größeren Wohlfeilheit reichlicher erhält, wenn er eine größere Quantität davon ohne größere Kosten erhält, so wird sein wirklicher Lohn gestiegen sein, aber nicht sein Geldlohn, und das Verhältniß des Capitalgewinnes wird dadurch nicht weiter berührt. Wenn er aber eine größere Quantität Verbrauchsartikel erhält, deren Produktionskosten nicht niedriger geworden sind, so erhält er größere Kosten; sein Geldlohn ist gestiegen. Die Ausgaben für solche Erhöhung des Geldlohnes treffen ganz und gar den Capitalisten. Es lassen sich keine Mittel ausdenken, wodurch er sie sollte abschütteln können. Es ließe sich einwenden (und früher ist dieser Einwand gewöhnlich vorgebracht worden), daß er durch Erhöhung seiner Preise sich dafür schadlos halten könne; allein diese Meinung ist bereits vollständig und wiederholt von uns widerlegt worden*).

Die Lehre, daß ein Steigen des Arbeitslohnes ein entsprechendes Steigen der Preise zur Folge haben müsse, ist in der That, wie früher schon bemerkt, ein innerer Widerspruch: denn fände dies statt, so wäre es kein Steigen des Arbeitslohnes; der Arbeiter würde von keinem Verbrauchsgegenstande mehr erhalten als früher, der Geldbetrag des Lohnes möge noch so sehr gestiegen sein; ein Steigen des wirklichen Arbeitslohnes wäre eine Unmöglichkeit. Da dies eben so sehr der Natur der Sache wie der Erfahrung widerspricht, so ist es einleuchtend, daß ein Steigen des Geldbetrages für den Arbeitslohn die Preise nicht in die Höhe treibt und daß hoher Arbeitslohn nicht hohe Preise zur Folge hat. Ein allgemeines Steigen des Arbeitslohnes fällt unvermeidlich auf den Capitalgewinn.

Nachdem wir den Fall erledigt haben, wo das Steigen des Geldlohnes und der Arbeitskosten daraus hervorgeht, daß der Arbeiter einen reichlicheren Lohn in natura erhält, wollen wir nun den Fall ins Auge fassen, wo jenes Steigen in den vermehrten Produktionskosten der Dinge, welche der Arbeiter verbraucht, seinen Grund hat, in Folge einer Bevölkerungszunahme ohne gleichzeitige entsprechende Fortschritte in der Landwirthschaft. Die durch das Anwachsen der Bevölkerung erforderte Vermehrung des Angebotes wird nicht erlangt werden, wofern nicht der Preis der Nahrungsmittel hinlänglich steigt, um dem Landwirthe die vermehrten Produktionskosten zu vergüten. Der Landwirth hat indeß in solchem Falle einen doppelten Nachtheil zu tragen. Er hat seinen Anbau unter minder günstigen Bedingungen der Productivität zu betreiben als vorher. Da dieser Nachtheil ihn nur als Landwirth trifft und von anderen Unter-

*) Vgl. B. III. Cap. IV. §. 2 und Cap. XXV. §. 4.

nehmern nicht getheilt wird, so wird er hierfür nach den allgemeinen Principien des Werthes durch ein Steigen des Preises seiner Erzeugnisse entschädigt werden; oder vielmehr, so lange ein Steigen nicht stattgefunden hat, wird er den erforderlichen Mehrbetrag an Producten nicht an den Markt bringen. Aber eben dieses Steigen der Preise legt ihm eine anderweitige Nothwendigkeit auf, für die er keinen Ersatz erhält. Er muß seinen Arbeitern höheren Geldlohn zahlen. Diese Nothwendigkeit, welche ihm mit allen anderen Capitalisten gemeinsam ist, gibt keinen Grund ab für ein Steigen des Preises. Der Preis wird steigen bis er in eine gleich gute Lage rücksichtlich des Capitalgewinnes gebracht ist wie andere Unternehmer. Das Steigen wird derart sein, daß er für die vermehrte Arbeit, welche er jetzt anwenden muß um eine gegebene Quantität Nahrungsmittel zu produciren, entschädigt wird; aber der höhere Lohn für solche Arbeit ist eine allen gemeinschaftliche Last, für welche niemand Ersatz erhält; derselbe kommt ganz auf Rechnung des Capitalgewinnes.

Wir sehen also, daß höherer Arbeitslohn, sobald derselbe alle Classen productiver Arbeit gemeinsam trifft und sobald er in Wirklichkeit größere Arbeitskosten darstellt, stets und nothwendig dem Capitalgewinne zur Last fällt. Wolte man die Fälle umkehren, so würde sich auf gleiche Weise ergeben, daß eine Verminderung des Arbeitslohnes, sobald sie wirklich verminderte Arbeitskosten darstellt, gleichbedeutend ist mit einem Steigen des Capitalgewinnes. Der so hervortretende Gegensatz zwischen den pecuniären Interessen der Capitalisten und der Arbeiter ist jedoch zum großen Theil nur scheinbar. Der wirkliche Arbeitslohn ist etwas sehr verschiedenes von den Arbeitskosten und ist meistens in den Zeiten und an den Orten am höchsten, wo in Folge der Leichtigkeit, mit welcher der Boden die ihm abverlangten Producte hergibt, der Werth und der Preis der Nahrungsmittel niedrig stehen, wo mithin dem Unternehmer die Arbeit, obschon theuer bezahlt, vergleichsweise wenig kostet und der Capitalgewinn demgemäß hoch ist; wie alles dies sich gegenwärtig in den Vereinigten Staaten vorfindet. Wir erhalten so eine vollständige Bestätigung unseres ursprünglichen Satzes, daß der Capitalgewinn von den Arbeitskosten abhängig sei; oder um es noch deutlicher auszudrücken: die Höhe des Capitalgewinnes und die Arbeitskosten verändern sich in umgekehrtem Verhältniß zu einander und sind die engverbundenen Wirkungen derselben Factoren oder Ursachen.

Muß dieser Satz indeß nicht etwas modificirt werden in Berücksichtigung des, wenn auch verhältnißmäßig geringfügigen, Theils der Ausgaben des Capitalisten, welcher nicht in Arbeitslöhnen, die er selbst bezahlt oder früheren Capitalisten zurückerstattet, sondern in dem

Capitalgewinn dieser früheren Capitalisten besteht? Man nehme z. B. eine Erfindung bei der Lederbereitung an, deren Vortheil darin liegt, daß sie es unnöthig macht, die Häute so lange Zeit wie jetzt geschieht in der Lohgrube zu lassen. Schuster, Sattler und andere Leder verarbeitende Gewerke werden etwas an dem Theile der Kosten des Materials ersparen, der in dem Capitalgewinne des Gerbers für die Zeit besteht, während welcher sein Capital fest liegt; und diese Ersparung, so könnte man behaupten, ist eine Quelle, aus der sie eine Vermehrung des Capitalgewinnes ableiten könnten, wenn auch Arbeitslohn und Arbeitskosten genau die nämlichen bleiben. In dem hier angenommenen Falle würde jedoch nur der Consumant Nutzen haben, weil die Preise der Schuhe, Geschirre und aller anderen Artikel, bei denen Leder gebraucht wird, sinken würden, bis der Capitalgewinn der betreffenden Producenten wieder auf das allgemeine Niveau herabgedrückt wäre. Um diesem Einwand zu begegnen, wollen wir voraussetzen, daß eine gleiche Ersparung der Kosten auf allen Gebieten der Production auf einmal stattfände. Da in solchem Falle Werthe und Preise nicht berührt werden, so würde der Capitalgewinn wahrscheinlich steigen; allein wenn wir den Fall uns näher ansehen, werden wir finden, daß dies deshalb geschieht, weil die Arbeitskosten sich vermindert haben. Wenn in dem fraglichen wie in jedem anderen Falle einer Zunahme der allgemeinen Productivität der Arbeit der Arbeiter nur den nämlichen wirklichen Lohn erhielt, würde der Capitalgewinn steigen; allein derselbe wirkliche Arbeitslohn würde geringere Arbeitskosten voraussetzen, da die Produktionskosten aller Artikel sich nach unserer Annahme vermindert haben. Wenn andererseits der wirkliche Arbeitslohn verhältnißmäßig stiege und für den Unternehmer die Arbeitskosten dieselben blieben, so würden die Vorschüsse des Capitalisten dasselbe Verhältniß zu seinem Einkommen aufweisen wie vorher und die Höhe des Capitalgewinnes würde unverändert bleiben. Der Leser, welcher eine speciellere Untersuchung dieses Punktes wünscht, findet dieselbe in einem Abschnitte meiner „*Aufsätze*“ *), auf die schon früher verwiesen wurde. Die Frage ist im Verhältniß zu ihrer Bedeutung zu verwickelt, um in einem Werke, wie das vorliegende, abgehandelt zu werden. Es genüge die Bemerkung, daß, wie aus den in jenem Aufsätze dargelegten Erwägungen hervorzugehen scheint, in dem fraglichen Fall sich nichts findet, was der Theorie, nach welcher zwischen der Höhe des Capitalgewinnes und den Arbeitskosten ein genaues Entsprechen im umgekehrten Verhältniß stattfindet, im mindesten Eintrag thäte.

*) Essay IV. on Profits and Interest.